

25. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C

2. Lesung: 1 Tim 2,1-8

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Timotheus war ein enger Mitarbeiter des Paulus. Er übernahm verschiedene Aufgaben in den Gemeinden. Die beiden Briefe an ihn stammen nicht von Paulus, sondern aus späterer Zeit. Sie sprechen Timotheus an und meinen mit ihm alle, die eine besondere Verantwortung in einer Gemeinde tragen. Im Lesungstext geht es vor allem darum, wie sie die Beziehung der Gemeinden nach außen gestalten sollen, gegenüber den Mächtigen in ihrer Umgebung. Das hat etwas mit dem Gottesbild zu tun. Und das können die Verantwortlichen in der Gemeinde auch auf sich beziehen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Leseordnung nimmt Vers 8 mit in den Lesungstext auf, mit dem ein neues Thema, die Genderfrage in den Gemeinden, eröffnet wird. Allerdings bricht sie die Lesung danach ab, ohne die weiteren Ausführungen zu Männer- und Frauenrollen aufzunehmen, die nicht unkommentiert gelesen werden dürften, sondern Widerspruch erfordern würden. Es wäre deshalb sinnvoll die Lesung nach Vers 7 zu beenden. Werden die Verse 2,8-15 hinzugenommen, verschiebt sich der inhaltliche Fokus.

b. Betonen

Lesung

aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an Timótheus.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Timotheus

- 1 Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten,
zu Fürbitte und Danksagung auf,
und zwar für **alle** Menschen,
- 2 für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben,
damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit
ungestört und **ruhig leben** können.
- 3 Das ist recht und wohlgefällig vor Gott, unserem Retter;
- 4 er will, dass **alle** Menschen **gerettet** werden
und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

- 5 Denn:
Einer ist Gott,
Einer auch Mittler zwischen Gott und Menschen:
 der Mensch Christus Jesus,
- 6 der sich als Lösegeld **hingegen** hat für **alle**,
 ein Zeugnis zur vorherbestimmten Zeit,
- 7 als dessen Verkünder und Apostel ich eingesetzt wurde
 – ich sage die Wahrheit und lüge nicht –,
 als Lehrer der Völker im Glauben und in der Wahrheit.
- 8 Ich will,
 dass die Männer **überall** beim Gebet
 ihre Hände in **Reinheit** erheben,
frei von Zorn und Streit.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Lesungstext benennt am Anfang eine große Dringlichkeit des Folgenden: „Vor allem fordere ich ...“ Es geht um etwas, das grundlegend und entscheidend für alles Weitere ist. Im Verlauf des Textes sind die Worte „alle“ und „einer“ besonders wichtig. Sie erklären und stärken sich gegenseitig. Mit Vers 5 wird der Text zu einer Art Glaubensbekenntnis und zum Bekenntnis der eigenen Berufung des Schreibenden/Lesenden. Die Verse 5 bis 7 bilden einen einzigen langen Satz. Es gilt, die Abschnitte und die Zusammenhänge gut zu betonen. Die Integration von Vers 8 in die Lesung stellt eine besondere Herausforderung dar. In Vers 7 finden die Ausführungen einen besonders betonten, sinnvollen Abschluss. Vers 8 löst dann eher Fragen und Irritationen aus. Aber vielleicht ist es mit dem Blick auf die Situation von Gemeinden damals und heute durchaus passend, mit „Streit“ aufzuhören und nicht mit „Wahrheit“. Die Auseinandersetzung ist nicht abgeschlossen, auch wenn der Verfasser des Briefes es gerne hätte. Wir stehen mitten in ihr.

3. Textauslegung

Der Adressat dieses Briefes, Timotheus, kommt auch in der Apostelgeschichte vor (Apg 16,1-3). In einigen Briefen des Paulus ist er als Mitabsender genannt (2 Kor 1,1; Phil 1,1; 1 Thess 1,1, Phlm 1). Timotheus hat in Abstimmung mit Paulus verschiedene Aufgaben in Gemeinden übernommen. Die zwei Briefe an ihn stammen nicht von Paulus, sondern aus späterer Zeit, und nehmen die Autorität des Paulus in Anspruch. Sie richten sich nicht an die Menschen einer bestimmten Gemeinde, sondern an Vorsteher, „Hirten“, und werden darum auch „Pastoralbriefe“ genannt (auch der Titusbrief gehört dazu). Sie setzen also voraus, dass sich in den Gemeinden der Jesusbewegung mehr und mehr besondere Funktionen und Aufgaben, erste „Ämter“, herausbilden. Sie setzen aber auch voraus, dass es durchaus verschiedene Meinungen und Streit darüber gibt, was denn die rechte Ordnung und das angemessene Verhalten in einer Gemeinde dieser Bewegung ist, indem sie solche Ordnungen und Verhaltensregeln aufstellen und gegen andere Meinungen verteidigen. So lassen die

Weisungen für das Verhalten von Männern und Frauen in 2,8-15 gerade darauf schließen, dass es in diesem Bereich andere – liberalere – Meinungen und Verhaltensweisen gab, die der Verfasser des Briefes mit seinen Ausführungen bekämpfen und die aktive Rolle von Frauen in den Gemeinden dadurch zurückdrängen wollte.

Der 1. Brief an Timotheus beginnt allerdings seine Gemeindeordnung in unserer Lesung mit dem Blick nach außen, auf die gesellschaftliche Umgebung der Gemeinden und auf die, die dort Macht ausüben. Für sie sollen in den Gemeinden Gebete und Bitten vor Gott getragen werden: Dank dafür, wenn sie die Gemeinden ruhig leben lassen und Bitten darum, wenn das nicht der Fall ist. Das Verhältnis der Gemeinden zu den Herrschenden in der Umwelt scheint eher schwierig gewesen zu sein. Es scheint Tendenzen gegeben zu haben, sich von dieser Umwelt abzugrenzen und in Opposition zu den Herrschenden zu gehen. Dagegen wendet sich unsere Lesung, indem sie Gottes Einheit/Einzigkeit betont. Gott ist Gott aller Menschen. Gott will das Heil aller Menschen. Das ist aber kein Automatismus. „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“, formuliert Vers 2,4. Ob sie – und das sind in unserem Kontext vor allem die Mächtigen – die Rettung und Erkenntnis auch erreichen, ist keinesfalls sicher. Dafür soll gebetet werden. Die Mächtigen öffnen sich für die Rettung und die Erkenntnis der Wahrheit, wenn sie die Gemeinden „ungestört und ruhig leben“ (2,2) lassen, also von Verfolgung und Unterdrückung absehen. Das ist zunächst einmal sehr zurückhaltend und zurückgezogen formuliert. Vielleicht sind die Erfahrungen von Verfolgung noch sehr präsent. Der Blick ist vor allem nach innen auf die Stabilisierung des Gemeindelebens gerichtet. Ein etwas anderer, auch nach außen gerichteter Anspruch blitzt auf, wenn der Verfasser des Briefes von sich als „Lehrer der Völker im Glauben und in der Wahrheit“ (2,7) spricht.

Die Mächtigen in der Welt der christlichen Gemeinden öffnen sich also dadurch für Gottes rettendes Handeln und für die Erkenntnis der Wahrheit, dass sie diese Gemeinden leben und wirken lassen, auch wenn ihr Glauben und ihre Wahrheit sich von dem der Herrschenden unterscheiden.

Es ist leider gar nicht so selten in der Geschichte der Menschheit und der Religionen, dass aus den Wünschen nach außen keine entsprechende Haltung nach innen resultiert. Während unser Lesungstext um Akzeptanz und Toleranz von den Mächtigen bittet, ermahnt der Verfasser die Mächtigen der Gemeinden zu einer restriktiven Haltung, wie sie zum Beispiel in den Gender-Aussagen von 2,12 sichtbar wird: „Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht.“ Da bleibt der Pastoral-Brief nicht nur hinter der vielfach ganz anderen Realität in der frühen Kirche zurück, sondern auch hinter seinen theologischen Überzeugungen: „Einer ist Gott, einer auch der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle“ (2,5).

Peter Zürn, Diplomtheologe und Pfarreiseelsorger